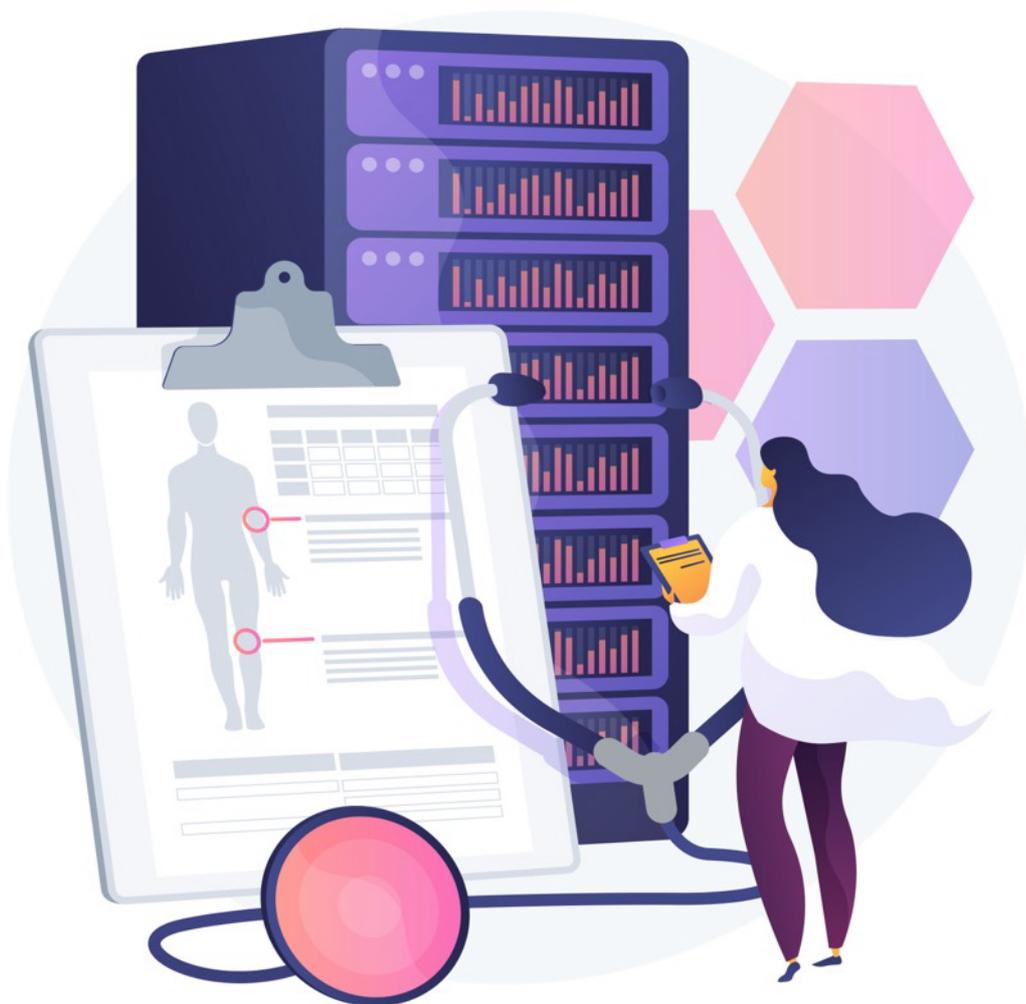


Reader A04:

Die Lernenden unterstützen: Den Lernstand diagnostizieren und Leistungen bewerten



<https://de.freepik.com/vektoren-kostenlos/big-data-in-der-abstrakten-konzeptillustration>

Inhalt

Subjektive Fehlerquellen.....	2
Qualitätszyklus in Anlehnung an Helmke 2003, S. 99-102	3
Diagnoseverfahren und -instrumente.....	4
Lernpläne: Erlass	4
Lernpläne: Leitfaden und Muster	5
Bewertungsraster: siehe Moodle	5
Vor- und Nachteile von Verfahren zur Beurteilung von Leistungen	6
5 Minuten-Tagebuch	7

Subjektive Fehlerquellen



Studienseminar Koblenz

Berufspraktisches Seminar Teildienststelle Altenkirchen

Stand: 02.09.2019

Im Leistungsraum diagnostizieren:

Subjektive Fehlerquellen im Überblick

1. **Effekt der Zusatzinformationen:** Negative und positive Zusatzinformationen über einzelne Schüler beeinflussen die Korrektur und Benotung der Arbeit durch den Lehrer.
2. **Sympathie-Effekt:** Etliche Lehrer bewerten Schüler, die ihnen sympathisch sind, zu günstig und diejenigen, die ihnen unsympathisch sind, zu ungünstig. Natürlich gibt es aber auch Lehrer, die in dieser Hinsicht völlig immun sind.
3. **Effekt des ersten Eindruck:** Der erste positive oder negative Eindruck hat auf die nachfolgende Wahrnehmung, die Einstellung dem Schüler gegenüber und auf die Bewertung nachweislichen Einfluss.
4. **Voreinstellungs-Effekt:** Die Bewertung von Schülerleistungen ist von Voreinstellungen und Erwartungshaltungen der Lehrer abhängig, denn man nimmt ja bevorzugt das wahr, was man wahrzunehmen beabsichtigt. Beispiele für solche Grundüberzeugungen sind Sätze wie „Jungen sind sprachlich weniger begabt als Mädchen“ oder „Lateinklassen sind besser“.
5. **Reihenfolge-Effekt:** Die erste Note in einer Reihe von Prüfungen oder bei der Korrektur schriftlicher Arbeiten setzt den Maßstab, mit dem die nachfolgenden Noten verglichen werden.
6. **Effekt der stabilen Urteilstendenzen:** Manche Lehrer haben bei ihrer Notengebung sogenannte „stabile Urteilstendenzen“, d. h. sie wollen entweder sehr schlechte (Milde-Effekt) oder sehr gute Noten (Strenge-Effekt) vermeiden.
7. **Der Halo-Effekt:** Ein hervorstechendes Merkmal oder der Gesamteindruck eines Schülers lässt den Lehrer auf andere, nicht direkt beobachtbare Merkmale schließen. Das vorherrschende Merkmal überstrahlt alle anderen Merkmale. Beispiele: „Wer sich gut ausdrücken kann, kann auch klar denken“, „Wer in Mathematik gut ist, hat auch in Latein gute Note“, „Dummheit und Stolz wachsen auf einem Holz“. Höflichkeit, Anpassbarkeit und Bemühen werden positiv belohnt und überstrahlen die Bewertung der Fachleistungen.
8. **Akteur-Beobachter-Effekt:** Wenn ein *Beobachter* das Verhalten eines *Akteurs* beobachtet, so führt er die Gründe für dessen Aktivitäten eher auf dessen *persönliche Eigenschaften oder Fähigkeiten* zurück. Dagegen schreibt der Akteur selbst dieselben Verhaltensweisen eher *äußeren Faktoren* zu. Beispiel: Der an der Tafel geprüfte Schüler kommt ins Stocken und schreibt dies „den Umständen“ zu: Lehrer und Mitschüler machen ihn nervös, es ist die sechste Stunde. Dagegen „weiß“ der (beobachtende) Lehrer, dass dies nur „Ausreden“ sind: Der hat einfach nicht gelernt oder ist unbegabt!
9. **Matthäus-Effekt:** In Anlehnung an Mt. 25, 14-28: „Wer hat, dem wird noch mehr gegeben“ wird eine alte Menschheitserfahrung beschrieben. Ein Schüler mit bereits guten Noten hat es einfacher, weitere gute Noten zu bekommen als ein Schüler mit schlechten Noten. Der Matthäus-Effekt beschreibt Kumulationseffekte.
10. **Biografie-Effekt:** Die Lehrperson „erkennt“ (unbewusst!) Fehler bei Schülern, die ihr selbst unterlaufen, die sie allerdings bei sich selbst nicht (bewusst) wahrnimmt und die ihr „peinlich“ sind, z.B. vorschnelles, fachlich unreflektiertes Urteilen, ... Die Lehrperson „sieht“ (unbewusst!), dass ein Schüler Eigenschaften besitzt, die sie ablehnt.
11. **Beziehungs-Effekt:** Die Lehrperson möchte freundschaftlich vertrauensvolle Beziehungen zu den Schülern haben, von ihnen gemocht werden. Sie glaubt, die Beziehungen durch die Notengebung zu gefährden. Ihr droht die Gefahr einer Abhängigkeit von der Gratifikationsmacht der Schüler. Diese Lehrer neigen in der Notengebung zu schwächerer Differenzierung („keine Ausschöpfung der Notenskala“) und zu Milde-Effekten („Ich habe eine super Klasse mit super Schülern!“).
12. **Macht-Effekt:** Der Macht-Effekt wirkt sich bei ausgeprägtem Machtmotiv aus. Beispiel: Lehrer A gibt eine Klassenarbeit zurück. Er hat die Hefte nach Noten geordnet vor sich liegen und ruft nun jeden einzelnen Schüler auf, die besten zuerst. Er schlägt langsam jedes Heft einzeln auf und formuliert für jeden einzelnen einen kurzen Kommentar. Die Schüler starren gebannt auf den kleiner werdenden Stapel.

Quelle: https://studienseminar.rlp.de/fileadmin/user_upload/studienseminar.rlp.de/gy-ko/Pflichtmodule_18-19/10_Diagnose_und_Rueckmeldung_1_-09.04.2018/05_Subjektive_Fehlerquellen_Ueberblick.pdf

Qualitätszyklus in Anlehnung an Helmke 2003, S. 99-102

- **Auswahl eines Merkmals:** Zunächst wählt die Lehrperson ein Merkmal eines Schülers oder einer Aufgabenstellung aus, anhand dessen er seine diagnostische Kompetenz erfassen und verbessern will. So kann er das Augenmerk z. B. darauf richten, wie bestimmte Schüler/innen beim Lösen mathematischer Textaufgaben vorgehen oder wie sie mit Prüfungssituationen umgehen (vgl. Liane).
- **Persönliche Prognose:** Anschließend überlegt sich der Lehrer, welches Ergebnis er

erwartet, und hält seine persönliche Prognose schriftlich fest. Dieser Schritt dient der Sensibilisierung und gegebenenfalls der Korrektur seiner bisweilen fragwürdigen subjektiven Deutungsmuster.

- **Erhebung des tatsächlichen Ergebnisses:** Die Erhebung kann durch einen Test, einen Frage- oder Diagnosebogen oder durch sorgfältige Beobachtung erfolgen, die an klaren Kriterien orientiert ist. Mithilfe eines der genannten Instrumente kann der Lehrer die zuvor festgelegten Merkmale einzelner Schüler sorgfältig beobachten und beschreiben.
- **Vergleich zwischen persönlicher Prognose und Befund der Erhebung:** Der Pädagoge vergleicht seine persönliche Prognose mit dem tatsächlichen Befund, um herauszufinden, ob es eine Differenz gibt und wie hoch diese ist.
- **Analyse möglicher Diskrepanzen:** Sofern Unterschiede zwischen dem erwarteten und tatsächlichen Ergebnis festgestellt werden, sucht die Lehrkraft gemeinsam mit

Suche nach Ursachen der Fehleinschätzung

dem Lernenden oder gegebenenfalls mit den Eltern nach Gründen und überlegt sich, wie sie künftig eine Fehleinschätzung vermeiden kann. Auch ein Austausch mit Kollegen, welche die betreffenden Schüler aus dem Unterricht kennen, kann wichtige Hinweise geben und dazu beitragen, dass der Lehrer seine Diagnosekompetenz weiterentwickelt.

Bei der Diagnose sollten nicht nur die fachlichen Kenntnisse und Fähigkeiten der Schüler in Form einer ergebnisorientierten Diagnose, sondern auch das Arbeitsverhalten sowie die Interessen, Lernwege und bevorzugten Sozialformen im Sinne einer prozess- und förderorientierten Diagnose einbezogen werden.

Quelle: Scholz, Ingvalde (2017): Diagnose und Förderung, S. 305 f.

Diagnoseverfahren und -instrumente

Lernlogbuch: <https://methodenpool.de/lernlogbuch/>

Portfolio: <https://methodenpool.de/portfolio/>

Lernverlaufsdiagnostik: <https://www.uni-regensburg.de/humanwissenschaften/lernbehindertenpaedagogik/lernverlaufsdiagnostik/index.html>

Weitere Instrumente befinden sich in Moodle!

Lernpläne: Erlass

Erlass vom 24. April 2003 mit der Änderung vom 1. September 2010

SCHULE

Lernpläne an allgemein bildenden Schulen

Erlass des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur vom 24. April 2003 – III 431

1. Allgemeines

(1) Als Instrument lernprozessbegleitender Beobachtung, pädagogischer Reflexion und individueller Förderung erstellen alle allgemein bildenden Schulen einen Lernplan für jede Schülerin und jeden Schüler mit besonderer Begabung oder mit Lernproblemen, hier insbesondere bei drohender Nichtversetzung sowie bei nicht erfolgter Versetzung. Die schrittweise Einführung von Lernplänen für alle Schülerinnen und Schüler wird empfohlen.

(2) Der Lernplan dient der zusätzlichen Unterstützung von Entscheidungen zum schulischen Werdegang eines Kindes.

(3) Der Lernplan enthält verbindliche Absprachen zwischen den am schulischen Werdegang einer Schülerin oder eines Schülers Beteiligten über zu treffende Maßnahmen und deren Unterstützung.

2. Inhalte

(1) Grundlage des Lernplans ist die Lernausgangslage. Einbezogen werden vorliegende Informationen und Beobachtungen von Seiten der Eltern.

(2) Der Lernplan dokumentiert individuelle Lernziele, beabsichtigte Maßnahmen zu deren Erreichen und Angaben zu Art und Zeitpunkt der Überprüfung des Lernerfolges.

(3) Der Lernplan enthält Aussagen über spezifische Fördermöglichkeiten und -notwendigkeiten. Diese können in den Schwerpunkten „fachliches Lernen“, „Lern- und Sozialverhalten“, „Sprache und Denken“, „Motorik und Wahrnehmung“ sowie ggf. in weiteren Bereichen getroffen werden. Die im Lernplan beschriebenen Ziele der Förderung können sich auf schulisch wie außerschulisch bedeutsame Aspekte beziehen.

3. Verfahren

(1) Die Klassenkonferenz beschließt, ob ein Lernplan für eine Schülerin oder einen Schüler erstellt wird. Die Erstellung und Fortschreibung des Lernplans erfolgt durch die Klassenlehrerin/den Klassenlehrer in Abstimmung mit den in den einzelnen Fächern unterrichtenden Lehrkräften. Eltern und Kind verpflichten sich per Unterschrift, einen verabredeten Beitrag zur Umsetzung der verabredeten Förderziele zu leisten. Die Eltern erhalten eine Kopie des Lernplans.

(2) Der Lernplan wird in der Regel halbjährlich fortgeschrieben.

(3) Werden Berichtszeugnisse erteilt, kann der Lernplan in Zusammenhang mit diesen erstellt werden.

4. Inkrafttreten

Dieser Erlass tritt am 1. August 2003 in Kraft. Er gilt zunächst für die Klassenstufen 3, 4 und 5, in den darauffolgenden Schuljahren auch für die anderen Klassenstufen der Sekundarstufe I.

Lernpläne: Leitfaden und Muster

Bei Moodle habe ich euch den kompletten Leitfaden und Muster hinterlegt!

Bewertungsraster: siehe Moodle

Vor- und Nachteile von Verfahren zur Beurteilung von Leistungen

Quelle: PÄDAGOGIK 9/2017, S. 16

Verfahren	Vorzüge/Möglichkeiten	Nachteile/Schwierigkeiten
Verfahren zur gesonderten Überprüfung und Beurteilung von Leistungen		
<i>Klassenarbeit</i>	zeitnahe Lernkontrolle, Nachdruck für die Lernforderung	beschränkte Aufgabenformate, notwendig eher wissensakzentuiert, z. T. fehlerzentriert
<i>Lernkontrollen (Probearbeiten)</i>	diagnostische Lernkontrolle, Verbesserungsmotivation	eher wissensakzentuiert
<i>Schulleistungstests (Lernstandserhebung)</i>	vergleichbare Leistungsinformation, Bildungsmonitoring	nur ausschnittartig möglich, unterrichtsfern, nicht geeignet für individuelle Leistungsbeurteilung, Auswertung in den Schulen schwierig
Verfahren zur integrierten Überprüfung und Beurteilung von Leistungen		
<i>Fragen und Gespräche im Unterricht</i>	flexibler Einsatz, Möglichkeit, tiefer zu prüfen und unmittelbar zum Lernen überzugehen	Fragen werden oft nur an Einzelne gerichtet und verleiten zu unbedachtem Einsatz. Gespräche über Qualitäten muss man üben
<i>(Lern-) Aufgaben mit diagnostischem Potenzial</i>	Vorwissen, Vorstellungen und Konzepte werden sichtbar, Bezug zu Kompetenzen	Auswahl von geeigneten Aufgaben, Anforderungsanalyse der Aufgaben
<i>Lernjournal</i>	Vorwissen, Vorstellungen und Konzepte werden expliziert, selbständiges Denken und Erklären	Zeitaufwand, diese Kultur muss längerfristig aufgebaut werden
<i>Portfolio (hier vor allem als Projektportfolio)</i>	größere, selbständige, persönlich bedeutsame Arbeiten sind möglich, authentische Aufgaben, komplexe Kompetenzen	erfordert Umstellungen im Unterricht, Leistungserbringung weniger von der Lehrperson kontrolliert
Sozial gerahmte, gemeinsame Leistungsbeurteilung und Entwicklungsberatung		
<i>Feedback, Reflexion, Selbst- und dialogische Beurteilung</i>	Übertragung von Beurteilungswissen, prozeduralem und metakognitivem Wissen auf die Lernenden	muss eingeübt werden, Reflexionen müssen genutzt werden, Zeitaufwand
<i>Präsentation</i>	Prüfung und Förderung überfachlicher Kompetenzen, vermittelt Sinn und Anerkennung, demokratische Leistungsbeurteilung	Zeitaufwand für Präsentationen, Umstellung des Unterrichts, Sicherung einer gemeinsamen Wissensbasis, Organisation guter Rückmeldung
<i>Lern-Entwicklungs-Gespräche</i>	mehrperspektivische Beurteilung, Zusammenarbeit Elternhaus und Schule	Aufwand für die Vorbereitung, Organisation und Durchführung
Instrumente oder Hilfen zur Beurteilung und Bewertung von vorliegenden Leistungen		
<i>Verbalbeurteilung und Textzeugnisse</i>	vielseitig und flexibel einsetzbar, inhaltliche Aussagen und persönliche Ansprache möglich	wird oft missverstanden, zeitaufwändig, muss gut gelernt sein, bei Textzeugnissen zu weit weg vom Lernvorgang
<i>Zertifikate</i>	inhaltlich beschriebener Kompetenznachweis, Erwerb möglich, wann man will	Aufwand für Ausarbeitung und bei der Überprüfung – Zusammenarbeit mit externen Organisationen günstig
<i>Beurteilungsraster</i>	mehrdimensionale Beurteilung, differenzierte Rückmeldung, Transparenz von Kriterien, enger Unterrichtsbezug möglich	Konstruktion guter Raster ist aufwändig, vorgefertigte Raster sind oft schlecht oder unangemessen, Raster verleiten zu falscher Summenbildung
<i>Kompetenzraster</i>	Bezug zu Bildungsstandards	Basis für die Einschätzung meist nicht gegeben, problematische Selbsteinschätzung, Normierungsdruck für die Bildung
<i>Noten</i>	leicht zu machen schwer zu bestreiten	transportieren keine inhaltliche Information, starke Referenzgruppeneffekte

Abb. 3: Synopse der Verfahren zur Erbringung, Überprüfung und Beurteilung von Leistungen in der Schule

5 Minuten-Tagebuch

5 Minuten-Tagebuch

Diese Informationen und Erkenntnisse vom heutigen Tag sind mir besonders wichtig:

Diesen Ideen/Ampulsen möchte ich gleich bei der nächsten Gelegenheit nachgehen:

Dies muss ich dabei beachten und/oder vorbereiten:

Ich habe noch folgende Nachfragen:

